Brauer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — **Abonnement** bei direkter Zusendung unter Kreuzband: für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal.
Inserate die fünfgespaltene Petitzeile 20 Pfg. — **Redaktion: Richard Wiehle, Linden-Hannover,** Nieschlagstraße 23.
Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: **R. Wiehle, Linden-Hannover,** Nieschlagstraße 23. **Postzeitungsliste: Nr. 1526a.**

Nr. 40. **Hannover, den 7. Oktober 1893.** **3. Jahrgang.**

„Man sucht niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selber dahinter gesessen".

An dieses zutreffende Wort wurden wir unwillkürlich erinnert, als wir in unseren Mußestunden jüngst die Nummer 12 der bei den Unternehmern in hohem Ansehen stehenden „Bundesztg. deutscher Brauergesellen" lasen. Man muß sie gelesen haben, diese Nummer 12; sie ist eine Musterleistung der geistreichen Schriftleitung. Nicht öde Langeweile, sondern sprühender Witz, nicht seichter Klatsch (Quasselei), sondern tief durchdachte Wahrheiten und eine ganze Blüthenlese von erbauenden Ausdrücken sind es, was dieses Organ auszeichnet. Durchdrungen von einer flammenden Begeisterung für alles Edle und Gute — womit selbstverständlich nur die Interessen der edlen, guten und humanen Arbeitgeber gemeint sein können — zückt es die „geistigen Waffen", die von einer seltenen Schärfe und Schneidigkeit sind, gegen Alles, was die Interessen der frommen, christlich denkenden, und wahre Christenliebe praktisch bethätigenden Arbeitgeber irgendwie gefährden könnte.

Und wie die Posaunentöne des jüngsten Gerichts, welche die Erde in ihren Grundvesten erschüttern, den sündhaften Menschen Angst und Schrecken einflößen werden, gellt es in den Ohren unserer Verbandsmitglieder, wenn die Schriftleitung der „Bundeszeitung" ihren Walter in's Horn blasen läßt! Und sie werden dann zurückkehren, die verirrten Schafe, zu der „Ordnungspartei" und werden in Sack und Asche Buße thun, ob des Frevels, den sie an ihren Arbeitgebern begangen haben.

Und es wird dann Frieden sein zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber. Ungestört und ohne auf Widerspruch zu stoßen, können dann die guten Hirten — die von Nächstenliebe und Gerechtigkeitssinn triefenden Unternehmer — ihre Schäflein, die Arbeitnehmer, scheeren. Friede wird dann sein in den Brauereien und den Brauergesellen ein Wohlgefallen! Die Ordnungspartei wird sich vermehren und der Bund der Gesellen wird sich ausdehnen, wie es kaum geahnt worden ist, während die Rothen von der Erde verschwinden werden. Dann können auch keine bösen Buben mehr die harmlosen Gesellen locken („verhetzen"), Streiks und Boykotts werden der Geschichte angehören und die Folge davon wird sein, daß die „Gesellen" nicht mehr durch die „Schrollen" verdrängt werden. Kein Unternehmer, pardon Agitator, wird dann mehr auf Kosten der Arbeiter sich mästen, Vergnügungsreisen machen, die Unternehmer werden unsere Freunde sein — kurz es wird ein Zustand eintreten, wie ihn kaum die glühendste Phantasie zu schildern vermag.

So hofft es wenigstens das Organ des „Bundes deutscher Brauergesellen"!

Aber die kläglichen Töne, die dem Horn, oder den Hörnern der Musikanten der „Bundeszeitung" entschlüpfen, sind keine Posaunentöne, vor denen der „Zentralverband deutscher Brauer" zusammenbricht, wie ehemals die Mauern von Jericho, von welchen die Bibel erzählt, daß sie wie Eierschalen zerbrachen. Und wenn der gute Walter bläst, daß ihm die Backen platzen — er wird seinem Horn niemals Posaunentöne entlocken, auch selbst dann nicht, wenn er noch durch andere ältere oder jüngere Hörner darin unterstützt wird. Ja, er erweist sich selbst in dem Blasen des Hornes als ein so wenig begabter Musikant, daß wir ihm rathen möchten:

„Kannst Du das Horn nicht blasen,
Dann thue es lieber la—a—ssen."

Ach, und es ist doch der Lieblingswunsch aller kleinen und großen Hornbläser des Bundes, daß unsere Organisation, die ihnen verhaßter ist, wie die Philister dem Volke Israel, wie Spreu vor dem Winde verschwände!

Unsere Organisation beruht aber auf der Erkenntniß der kapitalistischen Wirthschaftsordnung; die ihr angehörigen Kollegen haben in den Apfel der Erkenntniß gebissen und vermögen jetzt das Böse von dem Guten zu unterscheiden; sie können sich daher niemals wieder jener Organisation von Unternehmers Gnaden anschließen, in welcher Knechtssinn, Bedienteneifer und Charakterlosigkeit zu den ersten Tugenden eines Arbeitnehmers gezählt werden.

Doch kehren wir wieder zurück zu unserer Nummer 12. Auf Seite 2 derselben bläst ein Hamburger Musikant in das Horn. Die Töne erinnern aber keineswegs an eine „gewaltige Melodei", sondern sind so eintönig, so schleppend und träge und dabei so abstoßend gehässig, daß es uns die größte Ueberwindung kostete, diesen Herzenserguß einer „schönen Seele" zu Ende zu lesen.

Unwillkürlich wurden wir beim Lesen der von Verdächtigungen aller Art strotzenden Zeilen, an jenen „charaktervollen" und „ehrenwerthen" Mann erinnert, der in seiner Eigenschaft als Leiter einer Organisation der Arbeiter zum **Verräther** an diesen wurde, indem er sich vor vier Jahren von den Unternehmern die Mittel geben ließ, um auf dem Verbandstage seine Kollegen, wie diese vermutheten, zu verrathen und die Interessen seiner „Wohlthäter" zu vertreten.

Jener „charaktervolle" und „ehrenwerthe" Mann, der schon zu verschiedenen Malen von seinen „Wohlthätern" entlassen werden sollte als Anerkennung für seine treuen Dienste, dies drohende Verhängniß aber durch seine „Charakterstärke" wieder abzuwenden wußte, spricht da allerlei Verdächtigungen aus, als wenn er aus eigener Erfahrung redete. Sollten hier etwa die Worte zutreffen: Man sucht niemand hinter dem Ofen, wenn man nicht selber dahinter gesessen? Wir haben bislang immer geglaubt — und die Erfahrung hat uns darin vielfach Recht gegeben — daß derjenige, der andere Menschen für Lumpen hält, in der Regel der größte Lump ist und derjenige, der andere des Diebstahls bezichtigt, selber am meisten stiehlt. Ein Mensch, der seine Nebenmenschen, besonders diejenigen, von denen er keine Einkünfte hat, für schlecht und verdorben hält, muß selber grundverdorben sein.

In dem fraglichen Geschreibsel, unterzeichnet Lr., wird unser Verband in der gemeinsten Weise besudelt, wie es schlimmer keiner von den „bezahlten" Bundesgesellen je fertig bringen kann. Und dabei legt der Schreiber jener Zeilen eine Unwissenheit an den Tag, die ihn fast befähigte, die Schriftleitung der „Bundeszeitung" zu übernehmen. Bis zu welcher Leistung sich der Lr. (**Leumundräuber?**) versteigt, mögen folgende Zeilen zeigen:

„Wie ist es möglich, daß ein gewesener Vertrauensmann, einer Brauerei die monatlichen Beiträge (à 80 Pf.) von 8 oder 9 Mitgliedern in Höhe von ca. 25 Mk., die noch von der vorjährigen Aussperrung her datiren, bis heute noch nicht abgeliefert hat, aber auch noch von Niemandem der Verwaltung des hiesigen Zweigvereins darum angegangen ist? — und dies Alles in einem Verband, dessen Führer — nach ihren eigenen Reden — für ihre Mitglieder nach den edelsten Menschenrechten streben!! Da muß doch etwas sehr, sehr faul im Staate Dänemark sein! **Dabei revidirt aber der Revisionsausschuß des Brauereiarbeiterverbandes die Verbandskasse sehr genau und findet ganz natürlich alles in bester Ordnung, wie ca. 14 Tage vor dem Nürnberger Delegirtentage in dem Radauorgan zu lesen war.**"

Dumm und gemein!

Blaublut.

Sozialer Roman von Edmund Schröpel.

5) (Nachdruck verboten.)

Graf Schewing ließ daher, nach Rücksprache mit dem Direktor des Gymnasiums, den talentvollen jungen Mann die Universität Heidelberg beziehen, wo er sich dem philosophischen Studien widmete. — — —

„Du, Karl, höre mal, wozu hast Du eigentlich Lust?" fragte eines Tages Graf Schewing seinen Sohn, welcher, sich in einem Schaukelstuhl behaglich wiegend, Rauchwolken von einer Zigarre in die Luft blies.

„Wenn es Dir recht ist, Papa, so machen wir eine Billardpartie," entgegnete, nachlässig aufstehend, der Gefragte.

„Nicht doch, mein Sohn, Du hattest mich falsch verstanden," sagte der Graf, „ich meinte, welcher Laufbahn Du Dich eigentlich zuwenden willst."

„Wenn Du mir eine anständige Revenüe aussetzen wolltest, so würde ich in ein Kavallerieregiment eintreten."

„Das ist aus zwei Gründen eine Unmöglichkeit. Du erinnerst Dich, daß ich Dir erzählte, weshalb ich den Dienst quittieren mußte. Ueberdies würde Dich Dein nicht adeliger Name am Avancement hindern.

„Weshalb aber trage ich den Namen, der mir gebührt, nicht?" versetzte aufbrausend der junge Mann.

„Der Grund, mein Sohn, wird Dir am Tage Deiner Volljährigkeit gegeben werden," entgegnete ruhig der Graf.

„Ein mir unbegreifliches Familiengeheimniß," sagte mißmuthig Karl.

„Das ist es auch," erwiderte der Vater, „am Tage Euer Majorennität wird es sich entscheiden, wer von Euch Majoratsherr wird."

Karl wollte eine Erwiderung geben, als die Thüre geöffnet wurde und ein Diener erschien, welcher auf einer silbernen Platte dem Grafen einen Brief überreichte.

Graf Schewing erbrach das Schreiben in Gegenwart seines Sohnes und, nachdem er in dasselbe Einsicht genommen hatte, überzog eine tiefe Blässe sein Antlitz. Mit allen Anzeichen der größten Erregung sprang er auf und rannte wie toll einige Male im Zimmer hin und her.

„Was ist denn geschehen, Papa?" frug Karl erschrocken.

„Pöbelblut, ja Pöbelblut fließt in seinen Adern!" knirschte Graf Schewing, ohne auf seinen Sohn zu hören. „Demokratischen Ideen huldigt er — ja sein Blut verleugnet sich nicht."

Sich gewaltsam fassend, trat der Graf auf seinen ihn erstaunt betrachtenden Sohn zu und demselben den Brief überreichend, sagte er mit trotziger Miene:

„Hier lies, Karl, und Du wirst meine Aufregung begreifen, wenn Du diese Zeilen gelesen haben wirst. Dein Bruder — mein Sohn — ist von nun an kein würdiges Mitglied mehr der Schewing's."

Der junge Mann griff nach dem Brief und las:

„Euer Wohlgeboren!

Es berührt mich äußerst peinlich, Ihnen als Vater des stud. phil. Herrn Heinrich Schewing die Mittheilung machen zu müssen, daß Ihr Herr Sohn hierorts sich an die Spitze einer Demokratischen Studentenverbindung gestellt hat, welche nicht nur äußerst freiheitlichen Ideen und revolutionären Grundsätzen huldigt, sondern sich es auch zur Aufgabe gemacht hat, die Bestrebungen der internationalen Sozialdemokratie nach besten Kräften zu unterstützen und zu fördern.

Da mit Bestimmtheit vorauszusehen ist, daß eine solche Studentenverbindung auf die andere Studentenschaft leicht von verderblichem Einfluß begleitet sein könnte, so sah sich die Universitätsverwaltung auf Anordnung eines hohen Unterrichtsministeriums genöthigt, sämmtliche Mitglieder dieser Korporation zu maßregeln und die eigentlichen Urheber derselben zu relegieren.

Es thut mir leid, Ihnen, Herr Graf, eine solche Mittheilung machen zu müssen und zeichne im Auftrage der hohen Unterrichtsverwaltung auf der Universität in Heidelberg."

Ein Zug unverkennbarer Schadenfreude breitete sich über die nicht unschönen Züge des jungen Mannes aus, als er in das Schreiben Einsicht genommen hatte. Er stand rasch auf und trat auf seinen beim Fenster in düsteres Brüten versunken dastehenden Vater zu und indem er sich bemühte, in seinen Ton einen theilnehmenden Schmerz zu legen, sagte er:

„Papa, nur zu wohl begreife ich Deinen Schmerz als Vater, doch muß ich dir gestehen, daß mich Heinrichs Vorgehen nicht befremdet, da er bereits auch auf dem Gymnasium für Freiheits-Ideen schwärmte."

„Es obliegt mir nun noch eine schwere Aufgabe und zwar Deine Mama von diesem Vorkommnisse in Kenntniß zu setzen, denn Heinrich ist ja, wie Du doch weißt, ihr Liebling und ich fürchte, daß diese Nachricht auf ihren ohnehin sehr geschwächten Gesundheitszustand nachtheilig wirken wird."

Graf Schewing wollte sich eben aus dem Salon begeben, als abermals der Diener eintrat und ihm eine Depesche überreichte.

Von Heinrich, murmelte der Graf, indem er dieselbe erbrach:

„Mußte hierort Studien unterbrechen, da ich mich an die Spitze einer demokratischen Studentenkorporation gestellt. Werde daher in Zürich Studien fortsetzen, bin bereits auf dem Wege dahin. Näheres folgt brieflich.
Heinrich Schewing."

Als Graf Schewing den Inhalt der Depesche überflogen hatte, sagte er zu seinem hinzutretenden Sohne:

„Heinrich verständigt mich von seinem sauberen Treiben in Heidelberg, er soll bereits auf dem Wege nach Zürich sein, wo er seine Studien fortsetzen will."

„Es wird hier einen Skandal geben und Gesprächsstoff liefern, wenn diese für uns so unliebsame Affaire in die Oeffentlichkeit kommt, denn daß es Journale nicht ausnützen würden, ist nicht in Frage zu stellen. — Ich werde jetzt zu Mama gehen, um mich meiner schweren Aufgabe zu entledigen."

(Fortsetzung folgt.)

Dumm ist es, den **Revisionsausschuß**, der nur die **Verbands**kasse zu revidiren hat, dafür verantwortlich zu machen, wenn der Kassirer eines Zweigvereins das in ihn gesetzte Vertrauen mißbraucht, wie dies ja auch in Vereinen der „Ordnungs"partei nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, ja thatsächlich in allerjüngster Zeit in einem Kriegervereine vorgekommen ist. Und **gemein** ist es, dem Verdacht Raum zu geben, als ob diese Unredlichkeit naturnothwendig aus der Tendenz des Verbandes entspringe; und ferner ist es **gemein**, dem Revisionsausschuß indirekt zu unterschieben, daß er, obwohl er um die Unterschlagung wußte, dennoch „ganz natürlich alles in bester Ordnung" fand.

Jemand, der unseren Verband und die von ihm mit der Geschäftsleitung vertrauten Personen derartig verdächtigt, muß doch sehr, sehr gut — **bezahlt** werden. Und wie Figura zeigt, ist er in seinen Verdächtigungen nicht gerade sparsam, eingedenk des Wortes: „Nur **Lumpe** sind bescheiden."

Die perfiden Verdächtigungen, die auf den Verbandsvorsitzenden und Redakteur dieses Blattes gemünzt sind, lassen uns vollständig kalt. Wir sind nicht die Ersten, welche sich mit niedrigdenkenden Menschen herumschlagen müssen. Schon Friedrich der Große äußerte mit Bezugnahme auf seine Gegner: „Mit solchem **Lumpengesindel** muß ich mich herumschlagen!" Gegner, die mit solchen Waffen kämpfen, kann man niemals hassen, sondern nur **verachten**. Aber wenn sie uns auch noch so sehr verdächtigen — das Maß ihrer Verdächtigung wird niemals das Maß unserer Verachtung erreichen.

Und wenn sie noch so sehr uns anbellern, die kleinen und großen Wadenbeißer, wenn sie noch so sehr geifern, es wird ihnen nicht gelingen, Zwietracht in unsere Reihen zu säen, die für Verbesserung ihrer Klassenlage kämpfenden Kollegen abzuhalten, auch fernerhin unermüdlich thätig zu sein. Nach wie vor werden die Mitglieder unseres Verbandes darauf bedacht sein, die Erkenntniß von dem bestehenden Unrecht in immer weitere Kreise zu tragen, immer mehr Leidensgefährten mit ihrer Klassenlage und mit den Ursachen ihres Elends vertraut zu machen. Der verhaltene Groll, der blinde Eifer, mit dem man einzelne unserer Kollegen zu verdächtigen sucht, zeigt uns, daß wir uns auf dem rechten Wege befinden, und diesen werden wir zum größten Aerger unserer Gegner nicht verlassen.

Blinder Eifer schadet stets!

Und so ergeht es auch unsern Gegnern. Anstatt uns zu schaden, schaden sie nur sich selber. Denn daß ein „Brauergeselle" den allzudummen Verdächtigungen in dem Lieblingsorgan der Unternehmer Glauben schenken wird, können wir nicht annehmen, weit eher wird er einem Blatt, das seinen Lesern anstatt Brot Stein bietet, daß anstatt die in Hülle und Fülle vorhandenen Schäden aufzudecken, mannhaft für die Besserstellung der Brauereiarbeitnehmer einzutreten, nur Lobhudeleien auf die Unternehmer und deren Organisationen bringt, dagegen Alle, die für eine wirkliche Besserung eintreten, verdächtigt und begeifert — den Rücken kehren; er wird sich mit Abscheu von einer Organisation abwenden, die nur geschaffen ist, um ihn über seine Interessen hinwegzutäuschen und einigen Strebern Gelegenheit zu bieten, ihre Servilität in hellem Lichte erstrahlen zu lassen.

Mögen unsere Gegner noch so sehr in das „Horn" oder die Hörner blasen, mögen sie auch blasen, daß ihnen die Puste ausgeht — sie werden nur das Gegentheil von dem erreichen, was sie erreichen wollen. Sie sind eben

„Ein Theil von jener Kraft,
Die stets das Böse will und stets das Gute schafft".

Die „Rothen" werden immermehr an Zahl gewinnen, und wenn das liebe „Horn"-, auch Rindvieh genannt, noch so wild wird. Unsere gerechte Sache wird und muß siegen!

Aufathmen wird tief der Arbeitsmann,
Wenn die Zeit der Befreiung gekommen;
Wenn von den ermüdeten Schultern ihm dann
Das Sklavenjoch wird abgenommen.

Es braucht sich nicht künftig der Arbeit Sohn
Für die „fleißigen" Unternehmer schinden:
Den vollen Ertrag erhält er zum Lohn
Und Armuth und Elend verschwinden.

Und Friede und Freiheit und Wohlfahrt wird dann
Der Menschheit zu Theil schon hienieden. —
Drum rüstig an's Werk, es fehlt kein Mann,
Nur **vereint** wird der Sieg uns beschieden!

7. Jahreskonvention der vereinigten Brauereiarbeiter Amerikas.

Der „Brauer-Zeitung" zu **St. Louis** entnehmen wir nachstehenden Bericht:

Die 7. Jahreskonvention der vereinigten Brauereiarbeiter wurde am Sonntag, den 3. September 1893, 10 Uhr Vormittags in Mich. Zellmanns Halle durch den National-Sekretär Kurzenknabe eröffnet.

Als Vorsitzender wurde Hermann Krause von L. U. No. 9, Milwaukee, Wis., als Beisitzer John Alexander von L. U. No. 12, Cincinnati, O., erwählt.

Hermann Krause und Wm. Vogt von L. U. No. 9 begrüßen die Delegaten im Namen der Milwaukee Brauer-Organisationen. Ebenso hielt der Organisator der A. F. of L. für den Staat Wisconsin, Genosse Weber, eine warme Begrüßungsrede, die sehr beifällig aufgenommen wurde, da er die Delegaten im Namen der organisirten Arbeiterschaft als Vertreter derselben willkommen hieß und dabei erwähnte, daß es hoffentlich bei uns ohne Mayor der Stadt und den Gouverneur des Staates, den Repräsentanten der Kapitalisten, abgehen würde. Ebenfalls machte er auf die Nothwendigkeit aufmerksam, daß die Arbeiter endlich in ihrem Emanzipationskampf auch die politische Arena betreten müßten, und sich nicht mehr als Stimmvieh für die alten Boodleparteien benutzen lassen sollten. Redner lud ferner die Delegaten ein, an der Parade und Pickaick der organisirten Arbeiter am „Labor-Day" theilzunehmen, was einstimmig angenommen wurde.

Nachdem die anwesenden Delegaten ihre Mandate an die Sekretäre eingehändigt hatten, wurden dieselben verlesen und einem Mandats-Prüfungs-Komitee, bestehend aus den Genossen Wesp (L. U. 22), Richter (L. U. 8) und Treban (L. U. 6) überwiesen.

Auf Antrag Müllers (L. U. 17) wurden die Geschäftsregeln, wie sie für die vorjährige Buffaloer Konvention gegolten haben, für die diesjährige Konvention angenommen.

Beschlossen wurde, die Sitzungen täglich von 8 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags und von 2 Uhr bis 5 Uhr Nachm. abzuhalten.

Es folgte sodann die Verlesung des Berichts der beiden National-Sekretäre.

Werthe Genossen!

Wenige Tage nach dem 8. Geburtstage unseres National-Verbandes versammeln sich heute zum 7. Male die Abgesandten unserer konstituirenden Unions zur Jahreskonvention, um sich über den letzten Termin gegenseitig Rechenschaft zu geben und neue Beschlüsse, nach bestem Wissen und Willen zum besten unserer Organisation zu fassen.

Ihre durch die letzte Konvention in Buffalo, N.-Y., erwählten Exekutiv-Beamten können Ihnen erfreulicherweise berichten, daß auch der seitdem verflossene Zeitraum von 16 Monaten zum größten Theile ein segensreicher für unseren Verband gewesen ist. Wenn sich auch nicht alle unserer Wünsche, die damals in Buffalo laut wurden, realisirt haben, so können wir doch mit voller Befriedigung auf unser Wirken und unseren Erfolg zurückschauen. Die Haupterrungenschaft während dieses Zeitraums ist wohl der endgiltige Sieg, den L. U. No. 12, Cincinnati, O., Ende September vorigen Jahres errang, wodurch die Position des Verbandes in dem Zentrum dieses Landes hoffentlich endgiltig befestigt wurde.

Als die Delegaten Ende April 1892 von der Buffaloer Konvention auseinandergingen, zählte der Verband 6830 Mitglieder in 66 Lokal-Unions; dann verloren wir 5 Lokal-Unions, nämlich 13, Troy, N.-Y., durch einen unglücklichen Streik, der ohne Zustimmung der Nat.-Exekutive inszenirt wurde und später trotz der Hülfe des Verbandes durch die Gleichgiltigkeit der Troyer Arbeiterschaft, vielleicht sogar durch den Verrath einiger gewissenloser Arbeiterführer nicht mehr gewonnen werden konnte; L. U. 19 (Biertreiber) von Chicago, 67 Roanoke, Va., und 71 (Biertreiber) von Baltimore, Md., gingen durch die Indifferenz ihrer Mitglieder zu Grunde und L. U. 75, New-Orleans, La., war den vereinigten Brauerbossen dieser Stadt nicht gewachsen. Hierdurch gingen dem Verbande ca. 150 Mitglieder verloren und da auch die Mitgliederzahl der L. U. No. 7, Pacific Coast, infolge des schweren Kampfes gegen das vereinigte Kapital von 700 auf 185 zusammengeschmolzen ist, so verlor der Verband im Ganzen 665 Mitglieder seit der letzten Konvention.

Heute zählen wir nach den letzten Angaben der einzelnen Lokal-Unions 8925 zahlende Mitglieder.

Bei einer in den letzten Wochen aufgenommenen Statistik über die Zahl der Arbeitslosen wurden von 49 Lokal-Unions bis heute 737 Mann außer Arbeit gemeldet, welche zum größten Theil von den monatlichen Beiträgen befreit sind und für welche infolge dessen auch keine Kopfsteuer an den Verband bezahlt wird. Die Gesammtzahl unserer Mitglieder kann demnach mit rund 10000 angegeben werden.

Trotz aller energischen Anstrengungen seitens der National-Exekutive, die Kämpfe in New-York, Philadelphia und einigen anderen Plätzen des Ostens, sowie an der Pacificküste erfolgreich zu beendigen, ist es bis jetzt in New-York infolge der Zerfahrenheit der gesammten dortigen Arbeiterbewegung nicht möglich gewesen, den Pool der Bosse zur Wiederanerkennung der Brauerorganisationen zu zwingen.

An der Pacific-Küste ist der Kampf seit der Beseitigung des ehemaligen General-Sekretärs Fahrmann in ein anderes Stadium getreten. Nach vielen Bemühungen der National-Exekutive, des Genossen Bucher und einer Anzahl anderer vernünftiger Mitglieder der L. U. No. 7 ist es gelungen, die durch die Gemeinheiten Fahrmanns und seiner Anhänger zu Feinden der Brauer-Union gemachten Organisationen wieder auszusöhnen und zur kräftigen Betreibung des Boykottes gegen die National-Brauerei und den Pool der Bosse zu gewinnen. Trotzdem nun der Kampf durch diese Anordnung in ein günstigeres Stadium getreten ist, bildet die fortgesetzte Wühlerei der Anhänger Fahrmanns in Branch 1 von San Francisco eine ständige Gefahr für das Gedeihen der L. U. No. 7, und wie Sie aus den von den übervortheilten Branchen eingelaufenen Briefen ersehen werden, ist es Aufgabe der Konvention, diese Gefahr zu beseitigen und so der Union No. 7 den Weg zu ferneren gutem Gedeihen zu ebnen.

Wir empfehlen, daß die Konvention ein Spezial-Komitee mit der Sichtung des betreffenden Materials beauftragt und dann durch Anwendung geeigneter Mittel der Mißwirthschaft der alten Fahrmannsanhänger ein Ende macht.

Wohl hat unser Verband in nummerischer Hinsicht ein bedeutendes Wachsthum zu verzeichnen. Leider ist jedoch, hinsichtlich der Klarheit über die Ziele der Arbeiterbewegung bei einem erschreckend großen Theile unserer Mitglieder noch viel zu wünschen übrig. Da dies der Grund für den rapiden Zusammenbruch eines großen Theils der L. Unions unseres Verbands beim allgemeinen Angriff seitens der Bosse im Jahre 1887 und 1888 war, ist es dringend geboten, durch Aussenden von tüchtigen Organisatoren und Rednern die Mitglieder zum Studium der Arbeiterfrage anzufeuern und sie so zu tüchtigen Kämpfern für die Sache des Proletariats heranzubilden und dadurch zu verhüten, daß bei zukünftigen Kämpfen nicht wieder der größe Theil die Flinte ins Korn wirft und die wenigen überzeugten Kämpfer schmählich im Stiche läßt und wartet, bis dieselben das durch die Feigheit der großen Masse Verlorene wieder zurückerobert haben.

Unser Organ, die „Brauer-Zeitung", sollte auch mehr zum Austausch der Meinungen der zielbewußten Mitglieder gebraucht werden. Es würde dies eine große Anzahl unserer Mitglieder jedenfalls mehr interessiren, wie die meist unwichtigen und eintönigen Protokolle. Es sind in unserem Verbande eine große Anzahl Mitglieder, die in der Lage sind, ab und zu nützliche, aufklärende Abhandlungen über die Arbeiterbewegung zu schreiben und zur Veröffentlichung einzusenden und dadurch an der so nothwendigen Aufklärung der Mitglieder mitwirken. Gemäß der auf der Buffaloer Konvention angenommenen Resolution betreffs Gründung eines National-Trade-Distrikts innerhalb der K. of L., wurde eine Urabstimmung vorgenommen und ist eine bedeutende Majorität für den Plan. Von Seiten der Leiter der Am. Fed. of Labor wird dieses Vorhaben nicht gebilligt, ja dieselben verstiegen sich sogar zu der Drohung, die Interessen unseres Verbandes schädigen zu wollen, falls wir an die Ausführung des Planes gingen.

Auf unsere Anfrage bei den Knights of Labor wurde uns anfänglich auch der Entscheid, daß, falls sich der Verband als Trades-Distrikt den K. of L. anschließen wolle, er den Charter der Am. Fed. of L. aufgeben müsse. Später wurde jedoch seitens der General-Exekutive der K. of L. dieser Beschluß insofern geändert, daß der Verband auch gleichzeitig als Trade-Distrikt der K. of L., National-Union der Am. Fed. of Labor sein kann.

Wie wichtig für unseren Verband bei seinen Kämpfen die moralische Hilfe aller organisirten Arbeiter ist, ist ihnen aus der Vergangenheit bekannt und ist deshalb im Interesse aller Lokal-Unions geboten, dem Resultat der vorgenommenen Urabstimmung gemäß zur Gründung des National-Trade-Distrikts zu schreiten. Die Kopfsteuer wird durch diesen Schritt nur um 2 Cents per Monat höher. Durch unsere Zugehörigkeit zu den K. of L. haben wir auch die kräftige Unterstützung der Farmer-Alliancen. Was die Drohungen von Seite der Exekutive der Am. Fed. of Labor anbelangt, sind dieselben ungefährlicher Natur, da bereits andere Verbände, z. B. die Miners zu beiden Organisationen gehören. Auch die Internationale Braßworkers-Union und die Trade-Distrikt-Assembly der K. of L. im selben Gewerbe sind dabei, sich zu vereinigen und ihre Mitgliedschaft in beiden Organisationen aufrecht zu erhalten.

Uebrigens ist es an der Zeit, daß darauf gedrungen wird, Mittel und Wege zu finden, durch die die schädlichen Reibereien der Am. Fed. of L. und K. of L. endgültig beseitigt werden, das heißt, daß die Führer beider Organisationen gezwungen werden, ihre unnöthigen Reibereien aufzugeben und die Interessen der Arbeiter zu wahren.

Die internationale Verbindung mit dem deutschen Brauerverband ist von einer Anzahl Lokal-Unions vorgeschlagen und liegen auch von Seiten des genannten Verbandes Vorschläge zur Berathung vor, die billig und annehmbar sind.

Es steht zu hoffen, daß die Majorität unserer Verbandsmitglieder die Nothwendigkeit des Marx'schen Wortes: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch", begriffen hat und daß man alle Engherzigkeit und alle egoistischen Gedanken bei Seite setzt. Ob in der ersten Zeit, wenn die Verbindung zur Wirklichkeit wird, die deutschen Brauer mehr Vortheile genießen werden oder nicht, das ist absolut nicht die Frage; es handelt sich darum, etwas zu schaffen, was dem Arbeiterstande zu Gute kommen soll und kommen wird.

Die wichtigste Frage, welche der Konvention vorliegt, ist die sich fortwährend durch zunehmende Arbeitslosigkeit unserer Mitglieder immer dringender zeigende Nothwendigkeit für Verkürzung der Arbeitszeit. Trotzdem von einer Anzahl größerer und kleinerer Lokal-Unions uns die Anzahl ihrer Arbeitslosen noch nicht angegeben worden ist, hat sich bis jetzt herausgestellt, daß nahezu 800 Verbands-Mitglieder permanent beschäftigungslos sind und eine jedenfalls noch größere Anzahl in Folge von häufigem Ablegen ebenfalls finanziell sehr geschädigt wird. Um diesem Mißstande zu steuern, ist es dringend geboten, daß die Konvention sich schlüssig wird, wann und wie die Arbeitsverkürzung errungen werden soll.

Um im Falle eines Kampfes, gelegentlich der Einführung der kürzeren Arbeitszeit, ähnliche Fälle wie in den Jahren 1887 und 1888 zu vermeiden, ist es dringend nöthig, daß der Verband, ähnlich wie die Internationale Zigarrenmacher-Union, über einen Kriegs- oder Reservefonds verfügt, der ihn in den Stand setzt, dem Kampfe den nöthigen Nachdruck zu geben.

Zu diesem Zwecke ist auch von einigen Lokal-Unions der Antrag gestellt, durch Assessments einen Fonds, der nur zu diesem Zwecke angegriffen werden darf, aufzubringen.

Der Organisationsfonds sollte für die Vollendung der Organisation der Brauerei-Arbeiter des Landes beibehalten werden. Wie schon vorher angegeben ist, sind dem Verbande im Laufe des letzten Jahres durch die rege betriebene Agitation 2760 neue Mitglieder gewonnen worden, und sollte deßhalb auch im kommenden Jahre die Agitation und Organisation gerade so eifrig betrieben werden.

Was unsere Finanzen anbetrifft, so stehen wir wohl für Friedenszeiten ziemlich gedeckt da, im Falle eines größeren allgemeinen Kampfes wird die Munition jedoch nicht allzulange ausreichen, weshalb die Gründung eines Kriegs- und Reservefonds unverzüglich beschlossen werden sollte. Es wäre unvergleichlicher Leichtsinn, den temporären Frieden vorübergehen zu lassen, ohne die Kassen zu füllen.

Unser Vermögen betrug am 31. Juli 1893 — 6048.83 Dollar.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß die diesjährige Konvention durch ihre Beschlüsse den Verband in den Stand setzen wird, auf der Bahn des Fortschrittes weiter vorwärts zu marschiren und die Organisation aller Brauereiarbeiter dieses Landes in Bälde zu verwirklichen.

Mit Brudergruß

C. Kurzenknabe, Nat.-Sekr. **Chas. Bechtold**, Ass. Nat.Sekr.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Hannover. Am Mittwoch, den 20. September, sprach vor einer mäßig besuchten Versammlung Kollege Hilpert aus Berlin über den Zweck unserer Organisation. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen und nach kurzer Debatte die Versammlung geschlossen.

Breslau. Am Sonntag, den 1. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, tagte im Hotel zum „Blauen Hirsch", Ohlauerstraße 7, eine öffentliche Versammlung der Brauer, Brauereihilfs- und Bierverlagsarbeiter, welcher zirka 150 Personen beiwohnten. Kollege Hilpert-Berlin hielt einen 1¼ stündigen Vortrag über: „Die Arbeiterbewegungen und Entwicklung der gewerkschaftlichen Organisation". Nachdem der Redner die Arbeitsverhältnisse in früheren Zeiten geschildert hatte, kritisirte er in sehr sachlicher Weise die jetzigen Verhältnisse, namentlich im Brauereibetriebe, und tadelte mit Recht, daß bei den hiesigen Brauergesellen der Standesdünkel noch so sehr vorherrsche. Bei den Arbeitsverhältnissen von 12—15 Stunden Arbeitszeit und einem Durchschnittslohn von 75—78 Mark (eine Brauerei zahlte bis noch vor kurzer Zeit einen Hundelohn von 66 Mark), da wäre es doch besser, diesen Dünkel fallen zu lassen. Er stellte die Brauer und Hülfsarbeiter zwei Parteien gegenüber: der kapitalistischen Ausbeuter-Partei und der arbeiterfreundlichen Partei und erklärte in leicht verständlicher Weise, von welcher von Beiden wir das Beste zu hoffen hätten, von ersterer gewiß nicht, darum sollten sich die Brauer und Hilfsarbeiter recht zahlreich der Organisation anschließen und, vereint mit den anderen Gewerkschaften, Mann für Mann und Schulter an Schulter den Kampf für die gerechte Sache aufnehmen, um auf diesem Wege der arbeitenden Klasse ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen. Ferner detaillirte der Referent einige Paragraphen der Arbeitsordnungen, z. B. „die Arbeitszeit dauert von 4—7 Uhr, es muß jedoch länger gearbeitet werden, wenn es der Geschäftsgang erheischt; Ueberstunden und Sonntagsarbeit werden nicht bezahlt. — Die Kutscher haben den ihnen anvertrauten Pferde die größte Pflege angedeihen zu lassen, pünktliche Fütterung, keine Ueberanstrengung, dürfen nicht schwitzen u. s. w., widrigenfalls selbiger seine Entlassung gewärtig ist." (Hier sieht man recht deutlich, wie die Unternehmer für ihre Tasche bedacht sind, ein Pferd thut ihnen leid, ein Mann nicht). Etwas kaum Glaubliches existirt in der Arbeitsordnung der Gorkauer Societäts-Brauerei, darnach müssen die Leute um 9½ Uhr zu Hause sein, bei mehrmaliger Nichtbefolgung erfolgt die Entlassung; wer länger ausbleiben will, muß vom Oberburschen die Erlaubniß haben. (Kommentar überflüssig, dies spricht von selbst) Nachdem der Redner nochmals im Schlußwort die Anwesenden ermahnt, recht zahlreich der Organisation beizutreten, gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

„Die heute im „Blauen Hirsch" tagende öffentliche Versammlung der Brauer-, Brauereihilfs- und Bierverlags-Arbeiter erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden und verspricht, **Mann für Mann der Organisation beizutreten** und mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, der Ausbeutung der Brauerei-Kapitalisten einen Damm entgenzusetzen."

Frankfurt a. M. Sonntag, den 24. September fand im Fleß Funk'schen Felsenkeller in Sachsenhausen eine öffentliche Versammlung aller in den Brauereien beschäftigten Personen statt. Kollege Schmidt aus Nürnberg sprach zum ersten Punkt der Tagesordnung über den Werth der Organisation. Zum zweiten Punkt: „Der Zweck und Nutzen eines Arbeitsnachweises", sprach Kollege Wiehle aus Hannover. Beiden Rednern wurde von der zahlreich besuchten Versammlung am Schluß reicher Beifall gezollt. Es wurde eine Resolution angenommen, in der sich die Anwesenden verpflichten, der Organisation beizutreten.

Kollege Wiehle verlas ein Arbeitsnachweis-Reglement, welches lautet:

Arbeitsnachweis-Reglement des Zentral-Verbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen von Frankfurt a. M. und Umgegend.

§ 1.

Der Arbeitsnachweis bezweckt die kostenlose Arbeits-Vermittelung zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern aller in den Brauereien und Mälzereien beschäftigten Arbeiter.

§ 2.

Vorstehende Vermittelung geschieht durch einen von der General-Versammlung vorgenannten Vereins zu erwählenden Geschäftsführers.

§ 3.

Zur Durchführung und Ueberwachung des Arbeitsnachweises wird eine Kommission von sechs Mitgliedern gebildet, welche zur Hälfte aus Arbeitgebern und zur Hälfte aus Arbeitnehmern besteht, für dieselben müssen Ersatzmänner gewählt werden. Die Arbeitnehmer müssen obengenanntem Verein angehören. Die Wahl der Kommissionsmitglieder findet alljährlich statt.

§ 4.

Die Bureauzeit ist Morgens von 8—10 Uhr und Nachmittags von 2—4 Uhr.

§ 5.

Die Benutzung des vorgenannten Arbeitsnachweises ist allen arbeitsuchenden ortsanwesenden, sowie zugereisten in der Brauerei beschäftigten Arbeitern gestattet. Die Arbeitgeber sind verpflichtet, nur ihre Arbeiter vom Arbeitsnachweis einzustellen. Zuwiderhandelnde haben für jeden einzelnen Fall 20 Mark (zwanzig) an die Kasse des Arbeitsnachweises zu entrichten.

§ 6.

Der Geschäftsführer hat die Arbeitsuchenden nach Branchen (Branche der Hülfsarbeiter, der Maschinisten, der Küfer, der Brauer), sowie die Arbeitgeber in je ein besonderes Journal einzutragen und zwar der Reihenfolge nach unter Angabe des Datums der Meldung, und hat dafür Sorge zu tragen, daß baldmöglichst schnell den Arbeitgebern die verlangten Arbeiter der Reihenfolge nach zugewiesen werden.

§ 7.

Jeder Arbeitsuchende erhält vom Geschäftsführer des Arbeitsnachweises eine Bescheinigung, worauf der Arbeitgeber zu bemerken hat, ob der Arbeiter eingestellt ist oder nicht. Selbige Bescheinigung ist sofort an den Geschäftsführer zurückzubringen.

§ 8.

Versäumt der Arbeitsuchende die Bedingungen oder meldet sich innerhalb 12 Stunden nicht an den ihn zugewiesenen Arbeitgeber, so wird derselbe hinten an gesetzt. Bei Arbeitern, welche in demselben Geschäft gearbeitet haben, gilt diese Anwendung nicht. Arbeitgeber, die aus zweifelhaften Gründen die ihnen zugewiesenen Arbeiter abweisen, erhalten erst dann wieder Arbeiter zugeschickt, wenn die Gründe von der Kommission untersucht und als zulässig anerkannt sind. In außerordentlichen Fällen und Beschwerden hat der betreffende Geschäftsführer des Arbeitsnachweises sofort eine Kommission in Kenntniß zu setzen, damit dieselbe die Angelegenheit untersucht und die weiteren Schritte veranlaßt.

§ 9.

Die Brauereien, welche den Arbeitsnachweis anerkennen, haben dies schriftlich zu erklären und sind zur Innehaltung der in diesen Satzungen enthaltenen Bestimmungen verpflichtet.

§ 10.

Alle in den Brauereien beschäftigte Arbeiter haben zur Deckung der Unkosten monatlich 10 Pfg. zu zahlen, welcher Betrag von den Arbeitgebern bei der Löhnung einzubehalten, und am letzten jedes Monats an den Arbeitsnachweis abzuführen ist. Soweit hierdurch entstehende Kosten nicht gedeckt werden, werden dieselben von den zum Arbeitsnachweis gehörenden Arbeitgebern im Verhältniß zur Zahl der von ihnen im Winter durchschnittlich beschäftigten Arbeiter bestritten.

§ 11.

Etwaige Beschwerden sind schriftlich mit der Bemerkung (Beschwerde) an die Kontrolkommission des Arbeitsnachweises zu richten und ist hierfür ein Briefkasten angebracht.

Nach einer kurzen Debatte gelangte dann folgende Resolution zur Annahme:

„Die heutige gut besuchte Brauer-Versammlung erklärt sich betreffs des Arbeitsnachweises mit dem Referenten einverstanden und beschließt, eine Kommission von 5 Mann zu wählen, die sich mit dem hiesigen Gewerkschaftskartell in Verbindung zu setzen hat, da schon von dieser Seite Schritte betreffs des Arbeitsnachweises gethan sind".

Nach der Wahl der 5 Kollegen wurde die imposante Versammlung mit einem Hoch auf die Arbeiterbewegung geschlossen.

Heilbronn. Kaum haben die Kollegen sich eine wirkliche Organisation geschaffen, so beginnen auch schon Maßregelungen. Die Brauereibesitzer glauben auch hier, durch Entlassung der Vorstandsmitglieder die gerechte Sache zu unterdrücken, aber gerade das Gegentheil von dem erreichen sie. Während die Brauerei Jakob auf Rücksprache mit einer Kommission den Gemaßregelten wieder einstellte, glaubte die Brauerei Neuffer dies nicht nöthig zu haben. Aber die Arbeiter von Heilbronn waren nicht zufrieden, sondern hielten am Dienstag, den 27. September, eine Volksversammlung ab, wo einstimmig erklärt wurde: „Nun gut, uns schmeckt von heute das Bier der Brauerei Neuffer nicht mehr". Ferner wurde beschlossen, Flugblätter drucken zu lassen und selbige zu verbreiten. Durch die energische Durchführung der Beschlüsse wird die Brauerei Neuffer auch die Macht der Arbeiter fühlen und lernen, mit derselben zu rechnen. Die organisirten Arbeiter wollen Bier trinken, welches auch von organisirten Arbeitern hergestellt ist. Erfreulich ist es, daß die Kollegen in Heilbronn wie in ganz Württemberg sich in der anerkennenswerthesten Weise der sich gestellten Aufgabe bewußt sind und gelobt haben, alles aufzubieten, um sich ihre nun einmal gegründete Organisation nicht zerstören zu lassen. Ihre Ausdauer wird auch zu ihrem Siege führen! —

Konstanz. Eine hiesige Bierbrauerei wurde unlängst wegen Steuerdefraudation in Untersuchung gezogen, weil sie mehr Bier gebraut haben soll, als zur Besteuerung angemeldet war. Auf die eidliche Aussage des Oberbrauers und zweier Brauburschen hin wurde jedoch die Untersuchung eingestellt. Kurze Zeit darauf kam der Oberbrauer mit seinem Lohnherrn in Differenzen und wurde entlassen. Nun hatte er nichts Eiligeres zu thun, als bei der Staatsanwaltschaft die beiden Brauburschen wegen Meineides zu denunziren, weil in der That mehr Bier gebraut als versteuert worden sei. Die Denunzirten wurden in Haft genommen und sollen auch ein Geständniß abgelegt haben, jedoch mit dem Beifügen, daß sie vom Oberbrauer zu der falschen Aussage angestiftet worden seien. Nun sitzt der Denunziant ebenfalls hinter Schloß und Riegel und wird gemeinsam mit beiden Brauburschen vor dem nächsten Schwurgericht zu erscheinen haben.

Mannheim. Daß es unter uns Elemente giebt, welche das Wort Kollege nicht verdienen, ist schon wiederholt festgestellt worden. Namentlich ist das Streberthum in keinem Beruf so ausgeprägt als in dem unseren. Ein Brauer Namens Roth, in der Brauerei Eichbaum beschäftigt gewesen, hatte sich bei der zweiten Lohnbewegung recht eifrig gezeigt, damit die Kollegen Vertrauen in ihn setzten, er aber auch dem Braumeister einen gewissen Respekt einzuflößen glaubte. Als die Bewegung vorbei war, wurde er auch als Delegirter in das Gewerschaftskartell gewählt; aber die einsichtigen Kollegen wußten, mit wem sie es zu thun hatten und schenkten ihm kein Vertrauen, und als er sogar das Ansuchen an den Braumeister stellte, einen Kollegen zu entlassen, welcher ihm mißliebig war, wozu er doch gar keine Berechtigung hatte, da machten wir es uns zur Pflicht, denselben zu entlarven. Es wurde seiner Zeit ein Kollege aus dem Verein ausgeschlossen, weil Roth behauptete, derselbe hinterbringe alles dem Braumeister, was in den Versammlungen gesprochen wird. Jetzt hat sich nun herausgestellt, daß Roth derjenige gewesen und den betreffenden Kollegen nur verleiten wollte. Er ging auch zum Vorsitzenden der Gewerkschaften und meldete, die errungenen Vortheile würden im Herbst wieder alle entzogen werden, er wisse dies sicher. Zur Rede gestellt über sein Treiben, wußte er nichts zu antworten. Er, der sich fortwährend mit dem Gedanken herumgetragen, einen „Bundesgesellenverein" zu gründen, wurde hierauf vom Braumeister entlassen. Und nun setzte er seinem Treiben die Krone auf und denunzirte beim Braumeister einen Kollegen als denjenigen, welcher alle Mißstände der Brauerei in den Versammlungen zur Sprache gebracht hätte. Der Braumeister glaubte dies und entließ den Betreffenden, obwohl alle Mannheimer Kollegen beweisen können, daß dieser Kollege noch nie ein Wort gesprochen. Der Herr Braumeister sollte doch, da er von der Schuftigkeit des Roth überzeugt war, den Worten desselben nicht gleich Glauben geschenkt, sondern sich erst näher erkundigt haben. Wir hoffen, daß diese Zeilen den Braumeister bestimmen werden, die Entlassung des Kollegen Faccio zurückzunehmen, er würde sich dadurch keine Blöße geben, sondern nur zeigen, daß er gerecht sei. Roth hat Mannheim verlassen und ist es nicht ausgeschlossen, daß er anderwärts nun versucht, ähnlich thätig zu sein. Die Kollegen werden nun wissen, was sie von demselben zu halten haben, damit sie eventuell seinen Machinationen begegnen können.

Zur gefälligen Beachtung.

Durch die gegenwärtig in Nordamerika herrschende Geschäftskrisis ist auch in unserem Beruf die Zahl der **Arbeitslosen** dortselbst enorm gestiegen, und da sehr schwer dieserhalb Arbeit zu erhalten ist, warnen wir entschieden vor der Auswanderung. Ist auch bei uns die Arbeitslosigkeit vielleicht noch zehnmal größer als in Amerika, so empfinden es die Ausgewanderten doppelt schwer, fremd mit Sprache u. s. w., unbekannt, womöglich der Geldmittel entblößt, keine Arbeit zu finden. —

Ferner machen wir noch bekannt, daß namentlich **Brauereiarbeiter**, welche unserem Verbande **nicht** angehören, sehr schwer Arbeit in den Vereinigten Staaten finden, da nur organisirte Leute eingestellt werden dürfen.

R. Wiehle.

Abrechnung der Hauptkasse.

Einnahmen:

	Mk.	Pfg.
Kassenbestand am 1. Juli . .	1649	81
Für Inserate und Abonnenten pro zweites Quartal	173	15
Für Beiträge pro Juli	978	29
„ „ „ August	1161	55
„ „ „ September	1172	48
„ Abonnementsgelder pro 3. Quartal	71	92
„ Inserate pro 3. Quartal	125	—
Summa . . .	5332 Mk.	20 Pf.

Ausgaben:

	Mk.	Pfg.
Juli	1869	33
August	935	34
September	1870	12
Summa . . .	4674 Mk.	79 Pf.

Bilanz:

Einnahme . . .	5332 Mk.	20 Pfg.
Ausgabe	4674 „	79 „
Am 1. Oktober Saldo	657 Mk.	41 Pfg.

Generalfonds:	Einnahme	106 Mk.	10 Pfg.
	Ausgabe	10 „	— „
	Summa	96 Mk.	10 Pfg.

Für stenographische Berichte gingen bis jetzt ein 85 Mk. 40 Pfg.

Vom 23. Mai 1893 bis 1. Oktober gingen freiwillige Unterstützungsgelder bei der Hauptkasse ein:

	2304 Mk.	65 Pfg.
Abgeliefert wurden	2184 „	80 „
Bleibt Saldo	119 Mk.	85 Pfg.

Die Bücher und Kasse gegrüft und richtig gefunden zu haben bescheinigt

Hannover, den 3. Oktober 1893.

J. Scheuerer. H. Kobler. J. Kracke.

Quittung

über die im Monat September bei der Hauptkasse eingegangenen Gelder.

Zief., Böblingen 9,20 Mk., Köhler, Hannover 80,00 Mk., G. B., Hannover 2,80 Mk., K., Brandenburg 3,00 Mk.; A. R., Duisburg 2,80 Mk., P. Sp., Wintersdorf 4,40 Mk., Jauß, Stuttgart 170,80 Mk., C. H., Luxemburg 2,20 Mk., F. H., Pöblitz 4,40 Mk., W., Andernach 7,80 Mk., O., Osterath 11,40 Mk., B., Darmstadt 2,60 Mk., W. W., Rheydt 3,40 Mk., J. E. Nördlingen, St. Neheim 4,40 Mk., J. M., Friedberg 11,60 Mk., A. Niehuus, Kiel 90,00 Mk., A. B., Flensburg 11,00 Mk., Berret, Heilbronn 47,30 Mk., G. Sch., Breslau 16,00 Mk., Th., Tondern 7,10 Mk., R. H., Altenburg 27,90 Mk., W. W., Peine 8,20 Mk., Fr., Kötschenbroda 3,20 Mk., J. B., Paris 2,40 Mk., Sch., Jülich 8,80 Mk., Lechler, Altendorf b. Essen 9,60 Mk., D., Osnabrück 2,40 Mk., B., Berlin 3,00 Mk., H., Wertheim 3,00 Mk., P., Wittenberge 2,00 Mk., Sch., Lippstadt

1,80 Mk., Wuttke, Dortmund 155,60 Mk., Ul., Braunschweig 72,60 Mk., H., Unna 8,30 Mk., M., Wiesbaden 22,20 Mk., V., Peine 4,00 Mk., P., Hildesheim 13,10 Mk., St., Schwander (Schweiz) 4,00 Mk., V., Minden 3,60 Mk., R., Eickel 2,00 Mk., Sch., Lübeck 7,20 Mk., D., Genf 7,42 Mk., Hild, Stettin 50,00 Mk., P., Hannover 2,80 Mk., W., Coesfeld 1,60 Mk., D., Reichshofen 4,00 Mk., Sch., Lippstadt 4,40 Mk., Wittich, Frankfurt a. M. 65,00 Mk., K., Hannover 2,80 Mk., B., Stade 3,20 Mk., C. W., Illon Ville 2,40 Mk, Sch., Düsseldorf 38,20 Mk., Z., Lippstadt 2,40 Mk., A. M., Ehringsdorf 5,00 Mk., A. D., Fürth 73,66 Mk., J. B., Hirschberg 7,00 Mk., J. G., Rheydt 1,60 Mk., A., Tlach 1,80 Mk., P. R., Ehringsdorf 4,00 Mk., J. G., Saarn 10,80 Mk., H., Hanau 21,10 Mk., J. S., Oschersleben 2,40 Mk. R. E., Nördlingen 0,80 Mk. **Summa** 1172,48 Mk.

R. Wiehle.

Für die ausgesperrten Kollegen in Dresden und Apolda gingen ein:

Durch Deffner, Hamburg 22 Mk., von J. E. Oberb. Nördlingen 1,20 Mk.

Bekanntmachungen.

Die Kassirer der Zahlstellen und Zweigvereine werden darauf aufmerksam gemacht, vom 1. Oktober ab die ihnen mit den neuen Statuten zugesandten Unterstützungs-Quittungsbücher zu benutzen. Dasjenige Mitglied, welches Unterstützung in einem Orte erhält, bekommt den abzureißenden Schein mit, ohne diesen Schein darf es in keinem andern Orte Unterstützung erhalten. Außerdem ist die Unterstützung noch in's Mitgliedsbuch einzutragen.

Der Verbandsvorstand.

Wir fordern noch einmal alle jene Braumeister, **Brauführer, Vorderburschen und Burschen**, welche die Zeitungspackete erbrechen, dieselben lesen und in ihren Zimmern u. s. w. liegen lassen, auf, dies für die Zukunft zu unterlassen, auch **bei den amerikanischen Zeitungen.** Es ist dies wahrlich nicht anständig zu nennen und könnte eher als notorischer Diebstahl bezeichnet werden. Wir werden in Zukunft jeden uns bekannt werdenden Fall veröffentlichen und eventuell die Staatsanwaltschaft einschreiten lassen.

Die Expedition
des Zentralorgans deutscher Brauer.

Diejenigen Mitglieder, welche von einem Orte abreisen, werden dringend gebeten, in ihrem Interesse sich sofort abzumelden, widrigenfalls sie ihrer Unterstützung verlustig gehen.

Diejenigen Mitglieder, welche sich auf der Reise befinden und nicht ihrer Mitgliedschaft verlustig gehen wollen, werden ersucht, bei einem Zweigvereinsvorsitzenden Stundung der Beiträge zu beantragen.

Die Vorsitzenden der Zweigvereine und die Vertrauensmänner der Zahlstellen werden gebeten, die Stundung der Beiträge in den betreffenden Rubriken des Statuts zu vermerken und zu stempeln, damit jede Fälschung ausgeschlossen ist.

R. Wiehle.

Eingesandt.

Mülheim a. Rh.

In Mühlheim a. Rh. scheint das gute Einvernehmen und das wohlwollende Entgegenkommen der Brauereibesitzer ihren Arbeitern gegenüber schon zu verschiedenen Zwistigkeiten geführt zu haben. Auf dem Programm der zuletzt einberufenen Brauer-Versammlung stand nämlich in erster Linie: „Besprechung behufs Regelung der Lohnfrage". Als sich nun Kollege R. erhob und den Präsidenten des Vereins, Sch., fragte, ob er, da er ein Jahr im Geschäfte und die Stelle eines Gährführers bekleide, nicht 90 Mark verdiene und zugleich den Sch. aufforderte, in dieser Hinsicht Beschlußnahme zu fassen, erging sich der Herr Präsident in heftigen Redensarten, und als sich trotzdem die Gemüther nicht beruhigen wollten, nahm er seinen Hut und verließ mit den Worten: „Macht was Ihr wollt", das Lokal; damit waren aber die Kollegen, denen doch auch einmal die Augen aufzugehen scheinen, nicht zufrieden, sondern setzten ihren Präsidenten in einer am andern Tage abgehaltenen Versammlung ab.

Da nun besagter Schönemann Oberbursche einer der größten Brauereien Mülheims ist, welche aber mit dieser gefürchteten Lohnerhöhung nicht recht vorwärts will, so liegt die Vermuthung nahe, daß hier eine Beeinflussung von oben herab stattgefunden hat, oder es scheint dem Herrn Sch. nicht recht gehener mehr zu sein. Sch. hat sich doch früher immer in beinahe auffälliger Weise um den Verein bemüht, das heißt, so lange die geduldigen Schäflein ruhig mitliefen. Jetzt aber, da sie sich ebenfalls als Fordernde entpuppen, und die Sympathie der Brauereibesitzer für den jungen Verein, d. h. der Zentralverein, nicht groß zu sein scheint, hält es Herr Sch. für gerathener, seine Haut in Sicherheit zu bringen, wozu ihm vielleicht diese Gelegenheit sehr erwünscht war. Nun, wir wollen's abwarten, wie viele ähnliche Anhänger dieses fürchterlichen Penndorfs und Genossen auf diese Weise noch ihrem Verein den Rücken kehren oder ihm wenigstens gleichgültig gegenüberstehen werden, bis sie endlich zur Einsicht kommen.

Zweigverein Mülheim a. Rh. und Umgebung.

Vermischte Nachrichten.

— **Die Arbeiter der Seilfabrik** Neckarau bei Mannheim wurden eines Tages aufgefordert, bis Mittag 1 Uhr des andern Tages aus ihrem Verein auszutreten und sie traten aus, aber aus der Fabrik.

Briefkasten.

T. in S. Werde es aufheben, da es mir erst vor wenigen Tagen in die Hände fiel. Glaube schon, daß der neunmal kluge Wauschkun sich selbst belügt. Irren ist menschlich. Ferner befreie ich Dich von der Vorschrift gern, es ist dies meistens für Unbekannte. Hoffentlich bald mehr. Herzlichen Gruß. R. W.

J. B., Paderborn. Betrag kann in Briefmarken eingesandt werden. Mit Gruß R. W.

Die Berichtigung der Malzfabrik König, Pieschen bei Dresden, folgt in nächster Nummer.

Versammlungs-Kalender.

Leipzig.

Sonntag, den 8. Oktober 1893, Nachmittags 2 Uhr: **Fachvereins-Versammlung** der Brauergehilfen von Leipzig und Umgegend im Universitätskeller, Ritterstraße 7, 1. Etg. Tagesordnung: 1. Berathung des Statuts betreffs des Arbeitsnachweises. 2. Einziehung der alten Statuten. 3. Verschiedenes. Der sehr wichtigen Tagesordnung halber werden alle Mitglieder ersucht, pünktlich zu erscheinen.

Dortmund.

Sonntag, den 8. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, **Monatsversammlung.** Tagesordnung: 1. Einziehung der Beiträge und Mitgliedsbücher zum Umtausch gegen die neuen Statuten. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Besprechung betreffs Gründung einer Bibliothek. 5. Verschiedenes. Wegen der wichtigen Tagesordnung werden alle Mitglieder von Dortmund und Umgebung gebeten, zu erscheinen.

Von den Zweigvereinen empfohlene

Brauerverkehre:

Altenburg: H. Dose, „Gasthof zum Rautenkranz", Hillgasse.
Andernach: Karl Wolf, Brauer- und Küfer-Verkehr, Hochstr. 175.
Berlin: Friedrich Keller, Central-Herberge, Neue Friedrichstr. 20.
Braunschweig: Gasthaus „Bayrischer Hof", Ch. Everling, Oelschlägern 40.
Brüssel: W. Schanten, Brauerverkehr, 129 rue du Midi.
Dessau: Gasthaus zur Stadt Braunschweig, C. Schmidt, Leipzigerstraße 24 b.
Dortmund: J. Kredel, Hauptbrauerverkehr, Stubengasse.
Dortmund: Heinr. Brinkmann, Westenhellweg 111.
Dortmund: Frau Steinbach 1. Kampstraße 97.
Dortmund: H. Wutke, Auf dem Berge 6.
Duisburg: Aug. Röhrig, Universitätsstraße.
Fürth: Brauer-Herberge „Gasthaus zum grünen Baum", Gustavstr.
Hanau: Stadt Frankfurt.
Hannover: Gasthaus zum neuen Kleeblatt, Knochenhauerstraße 5, Rosenkranz.
Hamburg: M. Grützner, vorm. Krebber, Hopfenstraße 21.
Karlsruhe: Brauerei Philipp Zahn, Kaiserstraße 33.
Kiel: Gasthaus Franzen, Steinberg.
Leipzig: Hermann Gurach, Windmühlenstraße 40 und Gustav Winkler, Restaurateur, Tauchaerstraße Nr. 8.
Lübeck: H. Neumann, „Berliner Hof", Fünfhausen.
Mannheim-Ludwigshafen: Gasthaus zum halben Mond, Jakob Theilacker.
Magdeburg: Hotze, Braune-Hirschstraße.
Metz: Haupt-Brauer und Küfer-Verkehr, August Theobald, Gasthaus „Zur Linde", Große Saalbrückenstraße 4.
München: Hauptverkehr der Brauer Münchens im Gasthaus zur „Arche Noah" von Joseph Held, Knöbelstraße 6.
Mülheim a. Rh. Brauer- und Küferverkehr von Heinr. Müller
Nürnberg: Brauer-Verkehr des Nürnberger Brauer-Vereins, Weißer Elephant, Jakobstraße.
Stuttgart: J. Jauß, Tivolibierhalle, Tübingerstraße 15 und Jörger, Gasthaus zum Ochsen, Hauptstädterstraße.
Trier: Paul Brenzinger, Krahnenstraße 23, an der Haltestelle der Lokal-Dampfboote.
Worms a. Rh.: F. Schanzenbach, „Gasthaus zum Römer", Römerstraße 70.

Inserate.

Gesucht

wird der Brauer

Johann Homolla,

gek. am 13. Mai 1862 zu **Zaudnitz**, Kreis Ratibor. Um Angabe seines Aufenthalts bittet Restaurateur **W. Ziese, Berlin,** Wilhelmshavenerstraße 27.

Hannover.

Für die vielen Gratulationen, sowie Ovationen zu meinem Geburtstage, namentlich der Liedertafel des Zweigvereins Hannover für ihre erhebenden Gesänge sage ich meinen innigsten Dank.

R. Wiehle.

Braunschweig.

Dem Zweigverein **Braunschweig,** speziell den gesammten Vorstandsmitgliedern, sowie auch den Kollegen von außerhalb für die uns dargebrachten Glückwünsche zu unserer Hochzeit, sowie für die kostbaren Geschenke sprechen wir hierdurch unseren innigsten Dank aus.

Joh. Müller und Frau.

Berlin.

Ich spreche den Brauern Berlins für die reichliche Unterstützung meinen herzlichen Dank aus.

Ww. Gerasch, Weinmeisterstraße.

Mannheim.

Halte allen Freunden und Kollegen mein

Gast- und Logirhaus

bestens empfohlen. **Gute** und **billige Speisen** und **Getränke,** sowie gutes und **billiges Logis.**

Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Ochsenmaulsalat

ausgezeichnete Ware, das 5 Kilo-Fäßchen zu 3,60 Mk. franko nach allen Orten Deutschlands, empfiehlt allen Kollegen auf's Beste

Philipp Loschky,
Nürnberg, Fünferhaus.

Berlin.

Das Stiftungsfest
des
Brauer-Gesang-Vereins „Gerstenähre" in Berlin,

findet am **28. Oktober** in **Joels Festsälen,** Andreasstraße, statt.

Sämmtliche Sangesbrüder, welche an den Aufführungen theilnehmen, werden ersucht, in den Gesangstunden pünktlich zu erscheinen, widrigenfalls sie keinen Zutritt zur Bühne haben.

H. König, Schriftführer.

Berlin.

Empfehle allen Kollegen mein neu eingerichtetes

Restaurant mit Central-Herberge

Neue Friedrichstraße 20,
(Ecke Königstraße, in der Nähe des Bahnhofes Alexanderplatz).

Hochachtungsvoll

Friedrich Keller.

Berlin.

Der Brauerverkehr von H. Gärtner

hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Karlsruhe.

Brauer-Verkehr und Herberge

in der **Brauerei**

Philipp Zahn, Kaiserstraße 33.

Gute Betten. — Aufmerksame und reelle Bedienung. — Billigste Preise.
Zum Besuch ladet ergebenst ein

Philipp Zahn.

Gute, dauerhafte Wäsche, Woll- u. Galanteriewaaren, Mützen, Handkoffer, gr. Koffer, Holzschuhe u. s. w.
empfiehlt
Joh. Dohm, Kiel, Winterbeckerstr. 12.

Hermann Seibel,

Hannover, Hildesheimerstrasse 240, Ecke Aegidienthorplatz,
früher Zuschneider der Firma Dickmann u. Co., Deisterstr.,
empfiehlt sein **Lager** in nur **besten deutschen** und **englischen Stoffen** zur **Anfertigung eleganter, tadellos sitzender Herren-Garderobe.** Nur nach Maß. Billige Preise.
Prima Referenzen von vielen Herren Brauern stehen zu Diensten.

Gastwirthschafts-Verkauf.

Umständehalber beabsichtige meine flottgehende **Gastwirthschaft,** verbunden mit **Centesimal-** und **Viehwaage** sofort zu verkaufen. Anzahlung 3500 Mk. Hypotheken fest. Uebernahme kann jeder Zeit erfolgen.
Offerten unter **W. 580.** befördert die Expedition dieser Zeitung.

Neu eröffnet 1. September 1893. — **Fürth.** — **Neu eröffnet 1. September 1893.**

Central-Herberge

Gasthaus zum „Grünen Baum".

Die Gewerkschaften Fürths empfehlen den reisenden Genossen das in der **Gustavstrasse** belegene Gasthaus zum „Grünen Baum" zur fleißigen Benutzung. Da von den meisten Gewerkschaften dortselbst Verkehr stattfindet, wird es möglich sein, in jeder Beziehung den Ansprüchen der reisenden Genossen gerecht zu werden.

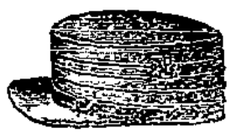
Sämmtliche Fremdenzimmer sind neu renovirt. Gute und billige Speisen und Getränke. Freundliche Bedienung.

In den Verkehrslokalen liegen sämmtliche Gewerkschaftsblätter wie auch die wichtigsten politischen Zeitungen auf.

Zahlreichem Zuspruch sehen entgegen

Die Gewerkschaften Fürths.

Brauer- u. Mälzer-Mützen
sowie
Hüte in sämmtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen.
Bei Bestellungen nach außerhalb erbitte Kopfweite in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effektuirt.



Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mark, **Seidene Mützen,** schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mark.

Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.

Georg Gehrig,

Frankfurt am Main-Sachsenhausen, Wallstraße Nr. 10,
liefert die besten nur handgestrickte **Schafwoll-Socken** nebst prima **Leibwäsche.**

Meine Wohnung befindet sich seit 1. Oktober in

Leipzig-Gohlis
Wilhelmstraße 39, III.

Franz Bobbe.

Cigarren,

Rauch- und Kau-Tabacke
empfiehlt in nur guten Qualitäten
Fr. Lambach,
Hannover, Alte Cellerbeerstraße Nr. 60.

Verlag von R. Wiehle, Linden-Hannover. Druck von Maercker & Augustin, Hannover.